

Auch die Angst gehört dazu

Beim 22. Stubai-Fun-Cup in Neustift im Stubaital kamen am Wochenende die Besten der Paragleiterszene zusammen, um Spaß zu haben und Material zu testen. Die Tiroler Tageszeitung schwang sich mit in die Lüfte.

Von Adrian Stöckl

Neustift i. St. – Leute wie den vierfachen Weltcup-Sieger Alexander „Xandi“ Meschuh trifft man für gewöhnlich nur vor oder nach Wettkämpfen. Der Kärntner fand trotzdem seinen Weg ins Stubaital, um beim Stubai-Fun-Cup in die Luft zu gehen: „Hier trifft man sich, hier eröffnen wir unsere Saison.“ Der Parafly Club Stubai organisiert das Event zum 22. Mal, was der jungen Sportart so etwas wie Tradition verleiht.

„Paragleiten ist eine permanente Selbstüberwindung. Auch für mich, keine Sorge.“

Joachim Vogel
(Fluglehrer)

Für Hobby-Flieger sind Veranstaltungen wie diese Gelegenheiten, mit der Szene ungewollt in Kontakt zu kommen oder neues Material zu testen. Und Unbedarfte haben die Chance, sich mit der Materie vertraut zu machen. Wie? Am besten in Form eines Selbstversuchs. Es muss ja nichts mit den Flugshows zu tun haben, die sich am Himmel abspielen...

Und ehe es sich der Autor dieser Zeilen versah, saß er mit Fluglehrer Joachim Vogel in der Gondel Richtung Startpunkt (11er-Lifte/Neustift). Die Anspannung stieg mit jeder Liftstütze, Herzklopfen war nicht zu verleugnen. „Paragleiten ist eine permanente Selbstüberwindung. Auch für mich, keine Sorge“, versuchte mich der Lehrer zu beruhigen. Ohne Respekt würde auch er nicht in die



Links: Paragleit-Routinier und Fluglehrer Joachim Vogel (l.) bescherte ein unvergessliches Erlebnis; rechts: ein Pilot im Landeanflug; unten: Material am Weg zum Start.

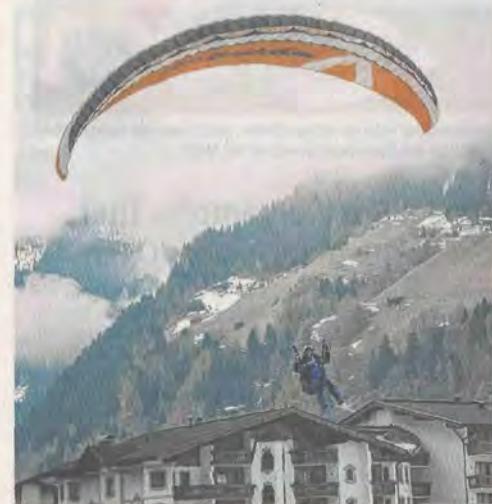


Foto: Parafly Stubai

Luft gehen. „Das trägt zu meiner Konzentration bei.“ Bei mir half es nur bedingt.

Angekommen am Startplatz ging alles ziemlich schnell: Das Material war (leider) binnen weniger Minuten einsatzbereit, letzte Instruktionen folgten. Vier, fünf Schritte Anlauf im steilen Gelände, plötzlich löste man sich vom Boden.

Der Wind peitschte mir ins Gesicht, die Füße baumel-

ten ins Nichts. Recht schnell wich die Angst dem Erstaunen, schon flog das ungleiche Tandem die ersten Manöver: Rechtskurve 180 Grad, Links-kurve 360 Grad, geradeaus. Einfacher als gedacht. In dem Moment wurde einem auch das Gefühl davon vermittelt, was denn diesen Sport ausmacht: Die körperliche Herausforderung scheint geringer als die mentale. Erst recht, wenn man nicht Tandem oder

Strecke fliegt, sondern „Acro“. Dahinter verbirgt sich die Kunstform des Paragleitens, mit der ein Luftikus die Jury durch verschiedenste Tricks (Drehungen, Salti u.v.m.) zu überzeugen sucht.

Größte Konzentration ist vor allem in diesen Situationen bis 800 Meter über dem Boden gefordert, um nicht im äußersten Notfall seinen Rettungsschirm zu gebrauchen. In Bodennähe ohnehin

ein Ding der Unmöglichkeit. Und wie zum Beweis stülpte nach meiner durchwegs unspektakulären Landung ein geeilter Pilot seinen Schirm nahezu über das Moderationsspodium.

„In Momenten wie diesen bin ich für meine Reaktionen verantwortlich. Es gibt keinen Einfluss von außen – nur du und die Natur“, erklärte Acroflug-Weltcup-Sieger „Xandi“ Meschuh das komplexe

Zusammenspiel von Schirm und Natur.

Um auch den Fitness-Aspekt nicht zu kurz kommen zu lassen, geht der Trend übrigens in eine neue Richtung: Hike & Fly (Wandern & Fliegen). Eine Destination wird bestimmt und erklommen, bevor man sich wieder zu Tal schwingt. Darauf verzichtete ich diesmal, mir reichte die Einführungslektion für Paragleit-Neulinge.